Erscheint 6 mal wöchentlich.
Monatlicher Bezugspreis durch Träger einschl. 80 Pfg. bzw. 40 Pfg. Trägerlohn 1.70; durch die Post 1.70 einschließlich Postübermittlungsgebühr, zuzüglich 36 Pfg. Post-Bestellgeld. Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonnabends- und Festtags-Nr. 15 Pfg. Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf des Bezugszeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unsere Träger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

Sächsische Volkszeitung

Nummer 295 — 38. Jahrg.

Verlagsort Dresden.
Anzeigenpreise: die 1spaltige 22 mm breite Zeile 6 Pfg.; für Familienanzeigen 4 Pfg.
Für Platzwünsche können wir keine Gewähr leisten.

Schriftleitung: Dresden-A., Pollerstraße 17, Fernruf 20711 u. 21012
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei und Verlag Th. und G. Winkel, Pollerstraße 17, Fernruf 21013, Postscheck: Nr. 1305, Bank: Stadtbank Dresden Nr. 9787

Freitag, 15. Dezember 1939

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, untreuender Betriebsstörungen hat der Bezieher oder Werbungtreibende keine Ansprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfange, verspätet oder nicht erscheint. Erfüllungsort für Dresden.

Luftkämpfe über den Friesischen Inseln

10 britische Kampfflugzeuge abgeschossen

Bombenangriffe auf Borkum und Sylt gescheitert

Berlin, 15. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein einzelnes britisches Bombenflugzeug, das gestern den Fliegerhorst Borkum ohne Bomben zu werfen anflog, wurde durch unsere Flugabwehr vertrieben.

Zwei weitere britische Kampfflugzeuge versuchten, die Insel Sylt anzugreifen. Vier abgeworfene Bomben fielen außerhalb der Insel ins Meer.

Größeren Umfang nahm in den Nachmittagsstunden ein Luftkampf an, der sich aus dem Angriff britischer Kampfflugzeuge im Gebiet der Nordfriesischen Inseln entwickelte. Deutsche Jäger schossen von den 20 Angreifern 10 ab. Ein deutsches Flugzeug mußte auf See niedergehen.

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Englischer 7000-Tonnen-Dampfer verloren

Der Tanker „San Alberto" an der Südwestküste „beschädigt"

London, 15. Dezember. Wie in London bekannt wird, ist der Londoner Tankdampfer „San Alberto" (7397 Tonnen) an der Südwestküste von England durch eine „feindliche Aktion" beschädigt worden. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. An Bord der „San Alberto" befanden sich 43 Mann, von denen, soweit bekannt ist, 42 in Sicherheit sind. 6 Ueberlebende gingen in zwei Häfen an der Südwestküste an Land.

Italien bewundert „Graf Spee"

Rom, 15. Dezember. Das Seegefecht im Südatlantik, bei dem sich das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee" gegen eine englische Uebermacht von drei schnelleren Einheiten so hervorragend geschlagen hat, löst in Italien lebhafte Bewunderung aus. Die Presse steht ganz im Zeichen dieses Ereignisses und unterstreicht die ausgezeichnete Leistung des deutschen Kriegsschiffes, das den stärksten der englischen Angreifer außer Gefecht setzte und auch die beiden übrigen schwer beschädigt hat. Besonders unterstrichen wird ferner die Tatsache, daß die Engländer Gasgranaten angewandt haben. Starke Beachtung findet auch, daß „Admiral Graf Spee" nur unbedeutende Beschädigungen davontrug und sechs Kapitäne versenkter englischer Schiffe an Bord hatte.

Der Londoner Vertreter der „Tribuna" hebt hervor, daß alle drei englischen Kreuzer über eine größere Schnelligkeit verfügten und daß vor allem der Kreuzer „Exeter" als das schnellste Schiff der britischen Flotte anzusehen sei, das im Jahre 1932 den Schnelligkeitsweltrekord über 1000 Meilen an sich brachte.

Englisches Minensuchboot gesunken

Nur ein Mann gerettet

London, 15. Dezember. Die Admiralität bedauert, den Verlust S. M. Minensuchboot „William Hallet" bekanntgeben zu müssen. Das Schiff war auf eine Mine gestoßen und sank. Nur ein Matrose konnte gerettet werden.

Dänischer Dampfer verloren

An der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen

Kopenhagen, 15. Dezember. Der dänische Dampfer „Magnus" der Vereinigten Schiffahrtsgesellschaft Kopenhagen ist auf der Reise nach England an der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 35 Mann an Bord.

Weihnachtsfeier der Westwall-Arbeiter

Weihnachtsurlaub für die Verheirateten, Neujahrsurlaub für die Ledigen

Dr. Todt und Dr. Ley sprachen

Pirmasens (Saarpfalz), 15. Dezember. Außer den Einzelfeiern, die die am Westwall beteiligten Betriebe aus Anlaß der Weihnacht veranstalteten, hielt die Oberbauleitung in einem nahe an der Front gelegenen Gemeinschaftslager eine durch die deutschen Sender übertragene Weihnachtsfeier der Westwallarbeiter, die ihren festlichen Rahmen durch ein Kammerorchester, ein Musikkorps der Wehrmacht und die Werkschar erhielt.

Generalinspektor Dr. Todt richtete das Wort an die deutschen Bauarbeiter vom Westwall, im deutschen Straßenbau und bei sonstigen deutschen Bauvorhaben. Nach einem harten Frontdienst bei Hitze und Kälte, Regen und Schnee seien die Westwallarbeiter heute wenige Kilometer von der Grenze entfernt zu ihrer Weihnachtsfeier versammelt in dem Bewußtsein, hinter diesem respektgebietenden Westwall mit dem ganzen deutschen Volke ungestört die Weihnachtsfeiern zu begehen.

Ueber die mit dem Schutzwallehrenzeichen bewiesene Anerkennung hinaus habe der Führer die Pflichterfüllung durch Weihnachtsurlaub für die Verheirateten und Neujahrsurlaub für die Ledigen belohnt.

Diese Feierstunde sei auch eine Stunde des Gedenkens an die überstandene Zeit der Schwäche und die des Wiederaufstiegs unter dem Führer, der sich die große Aufgabe gestellt habe, alle Deutschen im deutschen Raum zu sammeln, sie zu schützen und ihnen zum nötigen Ansehen in der Welt zu helfen. Weil wir an das deutsche Volk glauben, glauben wir an den deutschen Sieg in dem Kampfe, den wir nicht gewollt haben, dem wir aber nicht ausweichen.

Ein Vertreter der Wehrmacht wies darauf hin, daß der Westwall durch die gemeinsame Arbeit der Westwallarbeiter und der Soldaten noch unüberwindlicher geworden sei. Im Namen des Oberkommandos des Heeres dankte er den Arbeitern für ihren opferbereiten Einsatz. Die Urlauber sollten daheim bekunden: Der Soldat steht an der Westfront und hält sie! Die deutschen Festungspioniere und deutschen Arbeiter aber bauen weiter an der deutschen Front.

Nach dem gemeinsamen Gesang „Wo wir stehen, steht die Feier!" sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Ein seltsames Gefühl sei es, hier in der vordersten Frontlinie mit deutschen Arbeitern und Soldaten die Weihnacht zu feiern. In diesem Kampfe, in dem es um unser Recht geht, tragen wir das Gefühl, daß wir den Kampf gewinnen, weil das deutsche Volk wie ein Mann zusammensteht. Jahrtausende werden das, was diese Epoche und dies Geschlecht schufen, nicht wieder zerbrechen. Wir legen das Fundament für ein einiges germanisches Reich deutscher Nation.

„Graf Spee" im Kampf vor dem La Plata

Das Panzerschiff im Gefecht mit drei englischen Kreuzern. — Ein englischer Kreuzer schwer beschädigt. — Die Engländer verwenden Gasgranaten

Berlin, 15 Dezember. Der „Angriff am Abend" meldet: Seit dreieinhalb Monaten kreuzten deutsche Kriegsschiffe auf den Weltmeeren. Sie haben in dieser Zeit der englischen Schiffahrt schwersten Schaden zugefügt und haben britische Schiffe gestellt, wo sie sie trafen.

Seit dreieinhalb Monaten haben die Engländer ununterbrochen Jagd auf diese deutschen Schiffe gemacht, ohne daß es ihnen dank der überlegenen Seekriegsführung bisher gelungen wäre, irgendeinen Erfolg zu erzielen.

Die deutschen Schiffe operierten, wie es ihnen gefiel. Sie haben in dieser Zeit ein englisches Schiff um das andere versenkt. Nunmehr kommt aus Südamerika die Nachricht, daß das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee" vor der La-Plata-Mündung, die bisher als ein unbestrittenes Hoheitsgebiet der englischen Hochseeflotte betrachtet wurde, drei englische Kreuzer, die dort Patrouillendienste verrichteten, zum Kampf gestellt hat und das Gefecht siegreich beendete.

„Graf Spee" traf, nach den aus Montevideo vorliegenden Meldungen, am Mittwoch gegen 6 Uhr etwa 20 Seemeilen von Punta del Este die drei englischen Kreuzer „Exeter", „Achilles" und „Ajax". Das deutsche Panzerschiff eröffnete sofort das Feuer. Das Donnern der Geschütze war in einem 50 Meilen vom Kampfplatz entfernten Ausflugsort an der Küste deutlich zu hören. Auch in Punta del Este hörte man das Krachen. Das Meer bedeckte sich mit dichtem Rauch. Später sah man, wie der Kreuzer „Exeter", von schweren Salven des „Graf Spee" zugedeckt, schwer zusammengeschossen wurde und der englische Kreuzer „Ajax" flüchtete. Die Aufbauten der „Exeter" glichen bald nur noch einem wüsten Gewirr verbogener Stahl- und Eisenträger. Die Kommandobrücke wurde weggefegt. Ein Treffer setzte eine der Maschinen der „Exeter" außer Betrieb, so daß der englische Kreuzer gezwungen war, seine Geschwindigkeit zu vermindern. Weitere Salven des „Graf Spee" zwangen schließlich den englischen Kreuzer, abzudrehen und aus dem Gefecht auszuscheiden.

Das Gefecht endete mit dem Siege des „Graf Spee", der am Abend in die La-Plata-Mündung einlief und im Hafen von Montevideo vor Anker ging. Er hatte nicht nur die „Exeter" außer Gefecht gesetzt, sondern auch „Achilles" und der „Ajax" schwere Treffer beigebracht. „Admiral Graf Spee" selbst wurde, wie aus Südamerika gemeldet wird, nur von einigen Granaten getroffen. Nach neueren Meldungen weist er keinerlei Kampfspuren auf.

Auf den englischen Schiffen sind viele Hunderte von Toten und Verwundeten zu verzeichnen. Andere Meldungen aus Südamerika besagen, daß die Engländer unter Bruch des Völkerrechtes Gasgranaten verfeuerten, wobei insbesondere Senfgas verwendet wurde.

Der englische Kreuzer „Exeter" liegt, nach den letzten Meldungen, bewegungsunfähig vor der La-Plata-Mündung und soll nach einer Mitteilung der Hafenbehörde eingeschleppt werden. Nach bisher allerdings noch unbestätigten Meldungen soll der englische Kreuzer „Achilles" gesunken sein. „Graf Spee" lief zur Ergänzung seiner Vorräte Montevideo an.

An Bord des „Admiral Graf Spee" befanden sich sechs Kapitäne gekaperter englischer Handelsschiffe. Zwei von ihnen waren erst am Vortage von dem deutschen Panzerschiffe aufgenommen worden, nachdem ihre Schiffe versenkt worden waren.

Verstärkung des Arbeitsschutzes

Die Kriegsausnahmen wieder eingeschränkt — Grundsatz: Achtstundentag — Mehrarbeitszuschlag über zehnstündige Arbeitszeit — Verbot der Nachtarbeit für Frauen und Jugendliche

Berlin, 15. Dezember.

Nachdem die Umstellung unserer Wirtschaft im großen und ganzen vollzogen ist, konnte der Reichsarbeitsminister nunmehr durch eine Verordnung vom 12. Dezember 1939 den Arbeitszeitschutz wieder verstärken und die infolge des Kriegsausbruches zugelassenen Ausnahmen wieder einschränken. Die Verordnung will damit eine übermäßige Arbeitszeit verhindern und vor allem den Schutz der arbeitenden Frauen und Jugendlichen sicherstellen.

Deshalb wird an dem Grundsatz, daß die regelmäßige tägliche Arbeitszeit von acht Stunden ohne besonderen Anlaß nicht überschritten werden soll, festgehalten. Selbstverständlich mußten ebenso wie früher schon Ausnahmen da zugelassen werden, wo wirtschaftliche Notwendigkeiten dazu zwingen, z. B. wo kriegswirtschaftliche Aufgaben beschleunigt durchgeführt werden müssen. Die Arbeitszeitverlängerungen dürfen jedoch nach der neuen Verordnung künftig nicht über zehn Stunden, bei regelmäßiger und erheblicher Arbeitsbereitschaft nicht über zwölf Stunden hinausgehen. Mehrarbeit, die durch zweckmäßigere Regelung des Betriebes, durch Einstellung neuer Arbeitskräfte oder in anderer Weise vermieden werden kann, widerspricht dem Sinn der Verordnung. Der Betriebsführer ist außerdem dafür verantwortlich, daß die Gesundheit und Arbeitskraft der Gefolgschaftsmitglieder nicht durch übergroße Beanspruchung gefährdet wird.

Ausnahmen von der Begrenzung der Arbeitszeit auf zehn bzw. zwölf Stunden am Tage können nur auf zehn bzw. zwölf Stunden am Tage können nur noch in außergewöhnlichen Fällen durch den Reichsarbeitsminister, bei kurzfristigen Ausnahmen durch das Gewerbeaufsichtsamt zugelassen werden. Für die über zehn Stunden hinaus geleistete Mehrarbeit haben, abgesehen von Fällen der Arbeitsbereitschaft, die Gefolgschaftsmitglieder künftig wieder einen Anspruch auf einen Mehrarbeitszuschlag von 25 v. H. Für die Arbeitszeit bis zu zehn Stunden verbleibt es bei der bisherigen Regelung, wonach Zuschläge für Mehrarbeit nicht mehr zu zahlen sind. Die hierdurch ersparten Beträge sind wie bisher an das Reich — Finanzkasse — abzuführen.

Weiter verbietet die neue Verordnung über den Arbeitsschutz die Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen in der Nachtschicht. Ausnahmen von diesem Verbot können ebenfalls nur noch in außerordentlichen Fällen durch den Reichsarbeitsminister, bei kurzfristigen Ausnahmen durch das Gewerbeaufsichtsamt zugelassen werden.

Die Verordnung tritt am 1. Januar 1940 in Kraft, die Vorschriften über Mehrarbeitszuschläge jedoch schon ab 18. Dezember 1939. Ausnahmen nach der neuen Verordnung sind spätestens bis zum 1. Januar 1940 beim Gewerbeaufsichtsamt zu beantragen. Das Verfahren auf Ausnahmegenehmigung hat der Reichsarbeitsminister in einem Durchführungserlaß geregelt, der im Reichsarbeitsblatt vom 15. Dezember 1939 veröffentlicht wird. Ueber die Einzelheiten erteilen die Gewerbeaufsichtsämter nähere Auskunft.

Bis jetzt 48 Tote in Zernescht

Auch Volks- und Reichsdeutsche unter den Opfern

Bukarest, 15. Dezember. Bei dem schweren Unglück in Zernescht, bei welchem mehrere Kessel mit Chlorgas explodiert sind, steht nach den bisherigen amtlichen Angaben eine Zahl von 48 Toten fest. Eine nichtamtliche Version schätzt jedoch die Zahl der Toten zwischen 100 und 200. Die Anzahl der an Gasvergiftung Darniederliegenden dürfte weit höher sein. Genaue Zahlenangaben waren bis jetzt nicht zu erlangen. Unter den Opfern befinden sich neben mehreren Volksdeutschen auch ein Reichsdeutscher. Weitere vier Reichsdeutsche, darunter zwei Frauen, sind zum Teil schwer verletzt.

Der Ort Zernescht und die ganzen Fabrikanlagen wurden von Gendarmie abgeriegelt. Der Gesundheitsminister leitet persönlich die Maßnahmen zur Bergung der Gasvergifteten. Bisher haben die Untersuchungen über die Ursache der Explosion noch zu keinem Ergebnis geführt, da sich zunächst nur die Feuerwehr, die mit Gasmasken ausgerüstet ist, dem Fabrikgelände nähern konnte. Die Zellulosefabrik, in der das Unglück geschah, war die größte ihrer Art in Rumänien. Sie ist im Vorjahre aus englischem und ungarischem Besitz in rumänische Hände übergegangen.